

Predigt zum Sonntag, 26.04.2020

Der Bibeltext steht bei Lukas, 24. Kapitel, 13-35

Lukas ist derjenige unter den Evangelisten, der am eindrucksvollsten erzählt. Ob es das Weihnachts-Evangelium ist, die Geschichte vom barmherzigen Samariter oder vom verlorenen Sohn – das alles sind neben der Emmaus-Erzählung die Bibelstellen, die sich uns am tiefsten eingeprägt haben.

Das Faszinierende an diesen Lukas-Geschichten ist, dass man sie immer wieder aus einer anderen Perspektive betrachten kann.

So kann man in der Emmaus-Erzählung die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte entdecken:

manche Resignation und das Fragen „warum musste das so kommen?“,

Schwierigkeiten, das Kreuz zu akzeptieren,

das Entdecken der Bibel als Hilfe für das eigene Leben

und die Erfahrung, dass der Glaube doch trägt;

und manche Versuche, anderen davon zu erzählen.

Man könnte die Emmaus-Geschichte auch auf die Kirche beziehen und fragen:

Wie könnte und sollte eine Kirche ausschauen, die den Osterglauben überzeugend verkünden kann?

Da ließen sich wohl 4 Merkmale festhalten:

Zunächst einmal wäre es eine fragende Kirche.

Die Emmaus-Jünger kommen von den schrecklichen Geschehnissen in Jerusalem nicht los.

Alles, worauf sie gebaut hatten, war nun zu Ende.

Alle Hoffnungen waren am Kreuz Jesu zerschlagen.

Ihre Enttäuschung warf die Frage auf: warum musste Jesus sterben?

Sie waren nicht fertig mit dem Geschehenen und suchten nach einer Deutung.

Auch der Fremde, dem sie begegneten, überfiel sie nicht als Problem-Löser mit fertigen Antworten, sondern: er fragte sie nach ihrer frustrierten Betroffenheit.

Indem sie sich so ernstgenommen fühlten, entstand ein Raum des Vertrauens und so konnten sie offen mit ihm reden.

Das gilt wohl auch für eine österliche Kirche:

Das Klima muss vom gemeinsamen Suchen und Fragen geprägt sein und nicht von vorschnellen fertigen Antworten.

Weil der Glaube nicht etwas Statisches, sondern für alle ein Unterwegs-sein ist, deshalb besitzt man die Wahrheit nicht einfach, sondern muss sie immer wieder neu suchen.

Weil auf diesem Weg nicht alle gleich weit sind, muss man ihnen auch Zeit lassen, zum Glauben zu finden und im Glauben zu wachsen.

Als zweites sollte sie eine teilende Kirche sein.

Indem der Fremde am Ziel das Brot bricht und an die Jünger austeilt, wird da nochmals deutlich, was auch unterwegs schon geschehen ist:

sie haben sich ausgetauscht, haben den anderen teilnehmen lassen an ihren Erfahrungen und Enttäuschungen und sind so zu einer Gemeinschaft geworden, wo einer den anderen braucht und ihm selbstverständlich hilft.

Kirche zeigt sich darin, dass die Gläubigen im wahrsten Sinne des Wortes etwas füreinander übrig haben, dass sie sich gegenseitig das Brot des Lebens schenken.

Und Brot steht da für alles, was uns am Leben hält:

materielle Hilfe, ein gutes Wort, eine Geste der Versöhnung, Bereitschaft zum Zuhören.

Von den ersten Christen sagten die Außenstehenden:

Seht, wie die einander lieben!

In der Emmaus-Geschichte wird der mitgehende Christus erst beim Teilen des Brotes erkannt.

Das könnte auch für uns eine Warnung sein, nicht zu „Eigen-Brötlern“ zu werden.

Eine teilende Kirche.

Als drittes soll sie eine feiernde Kirche sein.

Ganz bewusst hat Lukas die Tisch-Szene in Emmaus so geschildert, sodass seine Leser sofort an das letzte Abendmahl Jesu erinnert wurden und dass sie so ihre sonntägliche Eucharistiefeier darin wieder entdecken konnten.

Sie haben es immer als ein Fest gestaltet, wo auch Erlösung und Befreiung spürbar wurden.

Unsere Gottesdienste sind also keine leidige Pflichtveranstaltung, die man mehr schlecht als recht hinter sich bringt.

Sie sind Feste der Gegenwart Gottes, getragen von allen, die mitfeiern, und eingebettet in ein frohes und herzliches Gemeindeleben, auch außerhalb der Kirchenmauern.

Und als viertes soll sie schließlich eine erzählende Kirche sein.

Die beiden Emmaus-Jünger konnten ihre Erfahrungen mit Jesus nicht für sich behalten.

Deswegen gingen sie zu den Aposteln nach Jerusalem zurück, die aber nichts Geringeres zu erzählen hatten.

Durch das gegenseitige Erzählen bestärkten sie sich in der Hoffnung.

Diese geistliche Erzählgemeinschaft wäre auch heute eine wertvolle Ergänzung zur bisherigen Verkündigung.

Wo einer dem anderen sagt, was ihm in seinem Leben wichtig geworden ist, da könnte der mitgehende Christus wieder ganz neu entdeckt werden.

Diese 4 Merkmale einer österlichen Kirche: dass sie eine fragende, eine teilende, eine feiernde und eine erzählende Kirche ist,

die könnten so etwas wie Baupläne für unsere Pfarrgemeinde sein.

Pfarrer Josef Gomm